

1. Ein Film und seine Bedeutung für die Gesellschaftsgeschichte einer Region

Tone Bechters Film „Die letzten Tage. Langenegg Kriegsende 1945“ erfüllt eine zentrale gesellschaftspolitische Aufgabe: Nämlich die Erinnerung an jene „widerständigen“ Menschen aufrecht zu erhalten, deren Aufbegehren gegen die NS-Diktatur staatspolitisch so fundamental für die Wiedererrichtung eines unabhängigen Österreich nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges im Mai 1945 war.

Denn die Alliierten der Anti-Hitler-Koalition hielten in ihrem Moskauer Memorandum vom 1. November 1943 nicht nur fest, dass Österreich ein Opfer der aggressiven NS-Außenpolitik war, sondern forderten Österreich dazu auf, einen eigenen Beitrag zu seiner Befreiung von der NS-Herrschaft zu leisten. Dieser Beitrag sollte durchaus bewaffnet sein.

Die Toten von Langenegg nahmen diese Aufforderung der Alliierten ernst und versuchten, am 1. Mai 1945 aus eigener Initiative in einem bewaffneten Handstreich die NS-Herrschaft in ihrem Ort vor dem Eintreffen der französischen Befreier zu beenden. Sie scheiterten damit.

Ihr Scheitern wurde am 7. Oktober 1945 im Rahmen einer sog. „Heldengedenkfeier“ in Langenegg öffentlich als Beitrag österreichischer Patrioten im Kampf um die Befreiung von der NS-Herrschaft gewürdigt.

Dann dauerte es 61 Jahre, bis der Langenegger Toten erneut öffentlich im Rahmen der filmischen Dokumentation der Ereignisse von Tone Bechter gedacht wurde. Zwischen 1946 und 2005 war das Gedenken an diese Toten nicht Teil des öffentlichen Diskurses, obwohl sich gerade das Drama von Langenegg besonders für die von UnivProf Dr Anton Pelinka im April 2006 in der Zeitschrift „Mitteilungen des DÖW“ eingeforderte positive Identifizierung mit dem neuen Österreich – dem wieder demokratischen Österreich – nach 1945 geeignet hätte.

Für Pelinka stellt die Geschichte des (geringen) österreichischen Widerstandes gegen die NS-Diktatur den „herzeigbarste[n] Aspekt der österreichischen Geschichte des 20. Jahrhunderts“ dar und er fordert, dass diese Geschichte popularisiert werden soll, da gerade sie – ähnlich wie in Frankreich oder in Polen seit 1945 geschehen – positive nationale Identifikationsmuster bilden kann.

Tone Bechters Film über den missglückten bewaffneten Widerstand gegen die NS-Herrschaft in Langenegg in den letzten Kriegstagen des Jahres 1945 tut eben das von Pelinka Eingeforderte: Er popularisiert diesen lokalen Widerstand gegen die NS-Herrschaft mit dem Medium des Films und eröffnet damit diesem „herzeigbarsten Aspekt der Langenegger Geschichte des 20. Jahrhunderts“ eine breitere Tiefenwirkung bzw. Wirksamkeit.

2. Aspekte der NS-Geschichte in Langenegg und in Andelsbuch

Die beiden von mir erwähnten historischen Ereignisse „Moskauer Memorandum“ vom 1. November 1943 und „Heldengedenkfeier Langenegg“ am 7. Oktober 1945 sind zwei Säulen eines historischen Diskurses, der bis in die 90er Jahre des vergangenen 20. Jahrhunderts eine immense Wirkungsmächtigkeit entfaltete. Der wesentliche Inhalt dieses Diskurses ist der Mythos von Österreich als ausschließlichem Opfer der NS-Herrschaft und der Beschreibung der NS-Herrschaft als ausschließlich von außen oktroyierte Zwangsregierung.

Schon die Zeitgenossen haben an diesem Mythos von den ausschließlich österreichischen Opfern und den ausschließlich deutschen Tätern ihre Zweifel angemeldet.

Vier Monate nach der Befreiung von der NS-Herrschaft, am 28. August 1945, ordnete der französische Militärgouverneur für den Verwaltungsbezirk Bregenz, Major Joseph Martial Benité an, dass alle Gemeinden des Bezirks Bregenz einen „*rapport de l'occupation allemande de l'Autriche*“ anzufertigen und ihm vorzulegen hätten.

In diesem Bericht sollte nach Anordnung Benités Auskunft über acht Punkte der Geschichte der deutschen Besatzung in Österreich gegeben werden, u.a. über die Tätigkeit der NSDAP in der jeweiligen Gemeinde zwischen 1932 und 1934, die illegalen

Aktivitäten der NSDAP zwischen 1933 und 1938 oder die verantwortlichen kommunalen Nationalsozialisten der Jahre 1932 bis 1945.

Benité machte mit seiner Anordnung vom August 1945 seine Zweifel am zeitgenössischen Diskurs von österreichischen Opfern und deutschen Tätern sehr deutlich, denn er fragte nach der Geschichte des Nationalsozialismus lange vor der deutschen Okkupation vom März 1938 und nach den lokalen Amtsträgern der NSDAP. Damit machte er deutlich, dass es seiner Meinung nach sehr wohl auch österreichische Täter gegeben haben musste.

Die Berichte der 38 Gemeinden des Bezirks Bregenz, die im Laufe des Herbstes 1945 bei ihm eintrafen und in der Mehrzahl von den damaligen Bürgermeistern der Gemeinden verfasst wurden, gaben Benité recht. Über Andelsbuch schrieb der damalige Bürgermeister Anton Fink am 30. November 1945:

„In der Zeit von 1932 - 1934 bestand in der Gemeinde Andelsbuch eine kleine Gruppe von NSDAP-Leuten, deren Bestehen und Tätigkeit kaum jemand beachtete.

Versammlungen, Kundgebungen gab es nicht, Propaganda bemerkte man auch keine.

Anlässlich des Parteiverbotes [im Jahre 1933] entstanden zunächst keine Gegenmaßnahmen. Einzelne Personen besuchten den [NSDAP] Parteitag in Nürnberg und unterhielten Verbindungen mit Bayern.

In einer Nacht wurden Böller gelegt, die keinen erheblichen Schaden verursachten.

Einige Zeit vor dem Anschlusse wurde ein Handstreich an der Heimatwehr durch Entwendung von Gewehren verübt.“

So klein die Gruppe von frühen Nationalsozialisten in Andelsbuch war, so radikal schien sie sich zu gebärden: Sie führten Bölleranschläge aus, sie stahlen Waffen aus einem Depot der Heimatwehr, und sie hielten Verbindungen, illegale Verbindungen, nach NS-Deutschland aufrecht.

Ein Schluss aus dem Bericht von Bürgermeister Fink ist also, dass der Nationalsozialismus keine landfremde „ausländische“ Bewegung war, sondern durch Männer und Frauen vor Ort, etwa in Andelsbuch oder in Langenegg, repräsentiert wurde. Diese Männer und Frauen konnten keine Opfer der NS-Außenpolitik und ihrer Okkupation Österreichs im März 1938 sein, sondern sie waren Täter der nationalsozialistischen Politik – und sie waren, wie es Bürgermeister Fink beschrieb, durchaus bereit, Gewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung anzuwenden.

Diese Männer und Frauen müssen straff organisiert gewesen sein, denn Bürgermeister Fink verweist in seinem Bericht vom 30. November 1945 darauf, dass

„sofort nach dem 13. März 1938 ein Fackelzug veranstaltet [wurde], Wandanschläge gemacht und Flugblätter verteilt [wurden]“

In Langenegg war dies nicht anders. Von dort berichtete der damalige Bürgermeister Josef Anton Bechter am 20. November ähnliches wie sein Andelsbucher Amtskollege Fink: dass es bereits 1932 eine kleine Gruppe von rund einem Dutzend einheimischen Nationalsozialisten gegeben habe, die u.a. NS-Propagandamaterial über die Grenze schmuggelten und im Ort verteilten und auch vor Gewalttaten nicht zurückschreckten, denn sie zündeten 1934 die Holzbrücke an der Straße nach Müselbach an. 1945 wiederholte sich dieses Ereignis, was Tone Bechter in seinem Film dokumentiert.

Die von mir hier vorgetragenen Indizien über eine Involvierung einheimischer Männer und Frauen in die nationalsozialistische Politik lange vor der sog. Machtergreifung im März 1938 hätte also ausreichen sollen, dass der Mythos von der österreichischen Opferrolle nach 1945 gar nicht erst entstehen hätte können.

Er entstand trotzdem und wurde sogar zu einem konstitutiven Element des Neuaufbaus der österreichischen Republik nach 1945, der bis in die 1990er Jahre wirkungsmächtig war.

Ein wesentlicher Grund, warum er das werden konnte, war die Politik der Alliierten, die in ihrem Moskauer Memorandum deutlich gemacht hatten, dass Österreich das erste Opfer der imperialistischen Außenpolitik NS-Deutschlands war.

Diese Einladung, sich in die Opferrolle zu begeben und auf ihre Täterrolle zu vergessen, nahmen die österreichischen Nachkriegspolitiker dankend an. Die Spitzen ebenso wie die breite Basis in den Gemeinden.

Wer die Berichte der Gemeinden des Bezirks Bregenz aus dem Jahr 1945 über die Geschichte der NS-Diktatur nachliest, kann nicht umhin, darüber zu staunen, wie schnell das Paradigma der österreichischen Opferrolle auch in der Kommunalpolitik umgesetzt wurde.

Denn obwohl die Bürgermeister gegenüber Major Benité eingestanden, dass es unter den Verantwortlichen der NS-Diktatur auch einheimische Personen gegeben hatte, schreckten sie zugleich nicht davor zurück, im Widerspruch dazu die Unschuld der Einheimischen zu strapazieren.

In Andelsbuch hörte sich das dann folgendermaßen an. Bürgermeister Fink schreibt:

„Ziemlich bald war man enttäuscht, es gab keine freie Meinungsäußerung, Zwang und Mahndrohungen nahmen Platz.

Die durchgeführte Abstimmung über den Anschluß an das Reich stand bereits unter dem Drucke der Partei. Das ganze Abstimmungsergebnis wurde nicht ernst genommen.

Nach kurzer Zeit wurde auch mit der Werbung für die Partei begonnen. Hierbei wurde ein besonderer Druck auf Personen ausgeübt, welche in der Gemeinde nur in der Öffentlichkeit Funktionen ausübten, daher wies Andelsbuch verhältnismäßig viele Parteimitglieder aus, obwohl die Anzahl der gesinnungsmäßigen Nationalsozialisten in der Gemeinde nicht groß war.“

Bei der von Bürgermeister Fink angeführten „Abstimmung über den Anschluss“, die „unter dem Drucke der Partei“ am 10. April 1938 stattfand, stimmten 96 % der Andelsbacher für den Anschluss, 3 % dagegen und ein Prozent der Stimmen wurde für ungültig erklärt. In Langenegg hatten 5 % den Mut, dagegen zu stimmen, in Riefensberg hingegen 15 %.

Der „*Druck der Partei*“ war in Riefensberg und Langenegg jedoch nicht geringer als in Andelsbuch, trotzdem fanden sich dort aber offenbar weniger Menschen, die dem „*Drucke der Partei*“ nachgeben wollten. Im gesamten Bezirk Bregenz lag die Zustimmungquote mit 97 % ein Prozent höher als in Andelsbuch.

Die Entlastung, die Bürgermeister Fink für das sehr gute Ergebnis der Volksabstimmung vom 10. April 1938 findet, ist die Behauptung, dass das Ergebnis nicht „*ernst genommen*“ wurde. Er meinte damit wohl die Bevölkerung.

Dass eine solche Entlastung nötig war, nämlich gegenüber der Adressatin des Berichts, das ist die französische Besatzungsmacht, zeigen Ihnen die angeführten Zahlen aus Langenegg und Riefensberg.

Entlastung war auch nötig hinsichtlich der „*verhältnismäßig vielen Parteimitglieder*“ wie es Bürgermeister Fink formulierte.

Bezogen auf die Anzahl der Stimmberechtigten bei der Volksabstimmung vom 10. April 1938 waren nämlich rund 17 % der Andelsbacher/innen Mitglied der NSDAP. Das ist dieselbe Quote wie in Langenegg. Sie ist doppelt so hoch wie in Österreich und ein Drittel höher als im Vorarlberger Durchschnitt.

Fink begründet diese 17 % mit dem besonderen Druck, der auf die Gemeindeelite ausgeübt wurde. Das alleine hätte aber nicht als Begründung ausgereicht, um einen so hohen Organisationsgrad der NSDAP in Andelsbuch gegenüber Frankreich zu rechtfertigen. Also führt Fink als weiteren Grund an, dass

„Bei der Werbung hauptsächlich auch geltend gemacht [wurde], dass der Einfluss in der Gemeinde mit der Stärke der Partei in der Gemeinde zusammenhänge.“

Die Andelsbacher/innen traten also der NSDAP deswegen in so überproportional hohem Maße bei, weil sie ihre Gemeinde schützen wollten, nicht weil sie überzeugte Nationalsozialist/inn/en gewesen wären.

Der Damülser Bürgermeister Franz Anton Domig argumentierte im Mai 1946 in seinem Bericht an Benité ebenso. Er schrieb:

„Bei der damaligen durchzuführenden Gemeindenzusammenlegung wurden wir als selbständige Gemeinde kurzerhand als Zelle der Nachbargemeinde Au einverleibt. Wir waren also nicht mehr Gemeinde [...]

Der allgemeine Wunsch ging dahin, die Selbständigkeit wieder zu erlangen. Das war aber nur möglich, indem Damüls eine eigene Ortsgruppe mit mindestens 25 Parteimitgliedern aufstellte. Nur unter diesen Gründen ließ sich mancher Damülser Bauer schweren Herzens zur Parteianwartschaft bewegen.

Die Ortsgruppe Damüls setzte sich also praktisch nur aus sozusagen gezwungenen Parteianwärttern zusammen. Freiwillig und aus ideeller Gesinnung heraus hätte sich in ganz Damüls kein halbes Dutzend hiezu bereit erklärt.“

3. Sozialstatistik der NSDAP in Andelsbuch

Aufgrund eines einschlägigen Bundesgesetzes wurden im November 1947 in Andelsbuch 15 Frauen und 103 Männer als Mitglieder der NSDAP, der SA und SS registriert. Von diesen 118 Personen waren 117 österreichische Staatsbürger/innen. Ein Registrierter war aus Südtirol gebürtig und hatte zu diesem Zeitpunkt noch keine Staatsbürgerschaft.

86 % dieser 118 Andelsbacher/innen wurden zwei Jahre später amnestiert, also aus den Mitgliedlisten gestrichen und von Sühnefolgen wie z.B. dem Verlust des Wahlrechts befreit.

Zwölf der 118 in Andelsbuch registrierten Personen waren nach dem Bundesgesetz sog. belastete Nationalsozialist/inn/en. Diese Belasteten waren jene NSDAP-Mitglieder, die eine höhere Funktion in der NSDAP eingenommen hatten und deswegen vom Gesetz besonders erfasst und in Folge besonders bestraft wurden.

Unter den zwölf Andelsbacher Belasteten waren elf Männer und eine Frau. Die Frau und neun der elf Männer waren belastet, weil sie politische Leiter der NSDAP gewesen waren, ein Mann aufgrund seiner SS-Mitgliedschaft und einer, weil er 1941 eine Dienstauszeichnung der NSDAP erhalten hatte. Die Hälfte dieser Personen waren

gebürtige Andelsbacher, je einer war aus Alberschwende, Egg, Lustenau, Wien und Deutschland gebürtig. Die belastete Frau war in Krumbach geboren.

Während bei der Führungsschicht der NSDAP in Andelsbuch 50 % aus dem Ort stammte, waren es im Gesamtsample 59 % oder 69 von 118 Personen.

Weitere 25 % der in Andelsbuch registrierten Nationalsozialist/inn/en waren in Vorarlberg geboren, zwei Drittel davon im Bregenzerwald. In Summe sind das 84 % der Andelsbacher Nationalsozialist/inn/en, die im weitesten Sinne Einheimische waren, lediglich vier der 118 Registrierten waren in Deutschland geboren. Unter diesen vier war der Ortsgruppenleiter Gustav Sikora, der am 2. April 1902 in Steinau im Hundsrück geboren war. Sikora war jedoch österreichischer Staatsbürger und damit ebenfalls kein Fremder.

Der gelernte Elektromechaniker Sikora hatte 1928 eine Anstellung als Monteur bei den VKW gefunden und war nach Dornbirn gezogen. 1936 wurde er Maschinenmeister der VKW hier in Andelsbuch und zog deswegen im selben Jahr zu. Im September 1939 löste Sikora den in Andelsbuch geborenen ersten Ortsgruppenleiter der Gemeinde, Franz Josef Pfanner, in dieser Funktion ab. Im Unterschied zu Pfanner, der bereits im April 1933 NSDAP-Mitglied geworden war, fand Sikora erst im Mai 1938 den Weg in die Partei Hitlers – machte in ihr jedoch rasch Karriere, denn er blieb bis Ende 1944 ihr Ortsgruppenleiter.

Auf Sikora folgten in den wenigen Monaten bis Kriegsende 1945 zwei „einheimische“ Ortsgruppenleiter, nämlich der 1897 in Alberschwende geborene Schneidermeister Theobert Schedler und der 1899 in Andelsbuch geborene Bäcker Artur Nussbaumer. Nach der Befreiung 1945 wollte Sikora wie andere ehemalige Nationalsozialisten auch nichts mehr von seiner führenden Funktion in der Partei Hitlers wissen und beeinspruchte am 11. November 1947 seine Registrierung als belasteter Nationalsozialist, der er als Ortsgruppenleiter ex lege war mit folgendem Argument:

„Gegen meinen Wunsch, weil ich im Betrieb viel Arbeit hatte, und nicht ortsanässig war, wurde ich als kommissarischer Ortsgruppenleiter Anfang Septem-

ber 1939 eingesetzt. Ich hatte wie immer auch hier so gut ich konnte meine Pflichten erfüllt (...)“

Nach dem eingangs von mir zitierten Bericht von Bürgermeister Fink vom 30. November 1945 soll Sikora insbesondere gegen die Kirche ein scharfes Regiment geführt haben. So wurden z. B. während der NS-Diktatur Prozessionen und religiöse Vereine verboten und die Pfarrer Feuersteinsche Armenstiftung 1939 aufgehoben. Sikora hatte aber, was Recherchen der Behörde nach der Befreiung 1945 ergaben, seine NSDAP-Funktion nie zu politischen Gehässigkeiten ausgenutzt – weswegen ihn die Behörde am 27. November 1947 auch aus der Liste der belasteten Nationalsozialisten strich.

In Langenegg, wo mit Heinrich Nenning ein dort Geborener Ortsgruppenleiter war, herrschte im Übrigen im Hinblick auf die Kirche dasselbe Regiment, so dass diese Politik kaum dem „bösen Fremden“ Sikora alleine angelastet werden konnte.

Zudem bestand die Elite der NSDAP in Andelsbuch zu zwei Dritteln aus gebürtigen Andelsbuchern, welche diese Politik mit trugen. Unter ihnen etwa der Volksschullehrer Anton Fritz als Schulungsleiter der NSDAP oder der Tischler Gottfried Feuerstein als Zellenleiter und SA Rottenführer. Auch in den NS-Jugendorganisation vor Ort engagierten sich dort Geborene an leitender Stelle, etwa die 1922 in Andelsbuch geborene Grete Cernenschek als BDM-Führerin oder der 1921 in Andelsbuch geborene Peter Kohler als HJ-Führer. Kohler war 1941 durch sechs Monate hindurch auch Ordonanz bei der HJ-Gebietsführung Innsbruck.

Gerade im Hinblick auf die Ausbildung der Jugend im nationalsozialistischen Geist kam Andelsbuch während der sieben Jahre der NS-Diktatur eine besondere Bedeutung zu, denn hier wurde am 18. März 1939 in der ehemaligen Molkereischule eine sog. Gebietsführerschule der HJ eröffnet.

Nach dem Bericht von Bürgermeister Fink vom November 1945 war diese Schule bei *„der Bevölkerung [jedoch] eine missliebige Anstalt“*. Der von mir erwähnte Tischlermeister Gottfried Feuerstein führte in seinem Berufungsverfahren gegen seine NS-Registrierung 1947 einen Grund an, warum die HJ-Schule im Dorf eine *„missliebige*

Anstalt“ gewesen sei: Die Schüler dieser NS-Kaderschmiede hätten nämlich einheimische Mädchen belästigt (beim Viehhüten in Bersbuch im Oktober 1939).

Missliebiger oder nicht, auf Basis des für die Gemeinde Andelsbuch zur Verfügung stehenden parteistatistischen Materials im Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz muss festgehalten werden, dass die NSDAP in Andelsbuch eine Partei des Volkes war: In der im Sommer 1938 gegründeten Ortsgruppe waren alle Berufsgruppen und alle Altersgruppen vertreten.

3.1. Berufsprofil

Je 25 % der Andelsbacher Parteimitglieder waren im Handwerk und in der Land/Forstwirtschaft beschäftigt, 11 % im Öffentlichen Dienst, 9 % im Haushalt, 8 % Arbeiter und 7 % Angestellte. Selbst die Freien Berufe, das Gewerbe und der Handel waren mit rund 2 % bzw. 3 % in der Andelsbacher NSDAP Ortsgruppe vertreten. Diese Berufsstruktur der NSDAP korrespondiert mit der Berufsstruktur der Andelsbacher Gesamtbevölkerung der Jahre des Zweiten Weltkrieges.

In Langenegg war das ebenso: Dort waren rund zwei Drittel der NSDAP-Mitglieder in der Landwirtschaft tätig, was dem Berufsprofil der Gesamtbevölkerung dort entsprach.

Im Hinblick auf das Berufsprofil war die NSDAP also sowohl in Andelsbuch als auch in Langenegg eine sprichwörtliche Volkspartei. In beiden Orten war sie es auch im Hinblick auf das Alter.

3.2. Alter

Die NSDAP in Andelsbuch rekrutierte ihre Mitglieder aus allen Alterskohorten, unter den Alten ebenso wie unter den Jungen: Die stärkste Gruppe stellten mit rund einem Drittel die 35-45-jährigen, gefolgt von den 25-35-jährigen mit rund 28 %.

Das jüngste Mitglied der NSDAP hier in Andelsbuch war der 1923 in Andelsbuch geborene Mechaniker Fridolin Metzler, der im Oktober 1941 im Alter von 18 Jahren der NSDAP und SA beitrug.

Das älteste Mitglied war die 1871 in Bezaun geborene Fahrradhändlerin Barbara Fischer, die wenige Monate vor Kriegsbeginn im Alter von 68 Jahren der NSDAP beitrug. Der älteste Mann unter den Andelsbucher Parteimitgliedern war der Bauer Alois Zündel, der 1875 in Egg geboren wurde und einen Monat nach seinem 64. Geburtstag und ein halbes Jahr vor Beginn des Zweiten Weltkrieges der NSDAP beitrug.

3.3. Zeitpunkt der Beitritte

Die in den einschlägigen Listen im Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz dokumentierten Eintrittsdaten zur NSDAP und SA in Andelsbuch sind im übrigen eine Möglichkeit, um die hier schon zitierte Behauptung von Bürgermeister Fink, dass „*Andelsbuch verhältnismäßig viele Parteimitglieder*“ hatte, „*die Anzahl der gesinnungsmäßigen Nationalsozialisten in der Gemeinde [jedoch] nicht groß war*“ kritisch zu hinterfragen.

Wenn die vielen Parteimitglieder in Andelsbuch keine strammen also „gesinnungsmäßigen“ Nationalsozialist/inn/en waren, wird der Beitritt zur NSDAP kaum am Beginn ihrer Diktatur, sondern erst nach der Etablierung dieser Diktatur stark zugenommen haben. Dann müsste das Gros der Beitritte 1939 und 1940 erfolgt sein.

Bei der SA trifft das nicht zu: Von den 24 in Andelsbuch registrierten SA-Mitgliedern traten 75 %, das sind 18 Männer, der SA im Jahr 1938 bei, nahezu die Hälfte wenige Wochen nach dem sog. Anschluss vom März 1938. Sie waren also in den Worten von Bürgermeister Fink gesinnungsmäßige Nationalsozialisten.

Bei der NSDAP hält sich die Verteilung der Beitritte die Waage: 28,8 % der Beitritte erfolgte im Jahr 1938, 26,1 % der Beitritte anno 1939 und 27,2 % der Beitritte 1940. Ab 1941 nimmt die Zahl der Beitritte dramatisch auf weniger als ein Dutzend im Jahr ab. Das hatte damit zu tun, dass die NSDAP bis 1942 einen Aufnahmestopp verfügte.

3.4. Interpretation der Beitrittsdaten

Die von mir vorgetragenen Zahlen über den Zeitpunkt der Beitritte zur NSDAP in Andelsbuch können Sie mehrfach interpretieren:

Sie zeigen etwa, dass die Zustimmung zur NSDAP am Beginn ihrer Herrschaft 1938/39 am höchsten war, denn deutlich über 50 % traten der Partei 1938 und 1939 bei.

Sie können diese über 50 % aber auch wie Bürgermeister Fink in seinem Bericht an Major Benité vom 30. November 1945 als Ergebnis des Drucks auf die Bevölkerung zum Beitritt zum Vorteil der Gemeinde lesen.

Für eine qualitative Interpretation der Beitrittsdaten fehlen uns die einschlägigen Daten in öffentlich zugänglichen Archiven. Bürgermeister Fink hatte zumindest zwei gute Gründe, die Daten so freundlich wie möglich zu lesen:

Zum einen wollte er die französische Besatzungsmacht in ihrer These von Österreich als erstem Opfer der NS-Außenpolitik bestärken;

zum anderen war er selbst seit 15. März 1939 Mitglied der NSDAP – und den ganzen Krieg hindurch, über dessen Ende hinaus und von 1950 bis 1962 Bürgermeister der Gemeinde Andelsbuch. Fink war der NSDAP kein unbekannter, denn bereits wenige Stunden nach dem sog. Anschluss, am 13. März 1938, wurde er zum Ortsbauernführer der NSDAP in Andelsbuch ernannt.

Diese Fakten schmälern seinen zeitgenössischen Bericht über die NS-Herrschaft in Andelsbuch nicht, sie erklären aber manche Unstimmigkeiten in diesem Bericht.

4. Resümee

Für Andelsbuch in den Jahren 1938 bis 1945 bleibt dasselbe Resümee wie für Langenegg:

Die NSDAP in Andelsbuch wie in Langenegg kam aus dem Volk. Sie war eine dort originäre und heimische Partei, welche durch Einheimische repräsentiert und getragen wurde.

Dieser Sachverhalt kann erklären, warum der Widerstand gegen ihre Herrschaft so marginal war oder noch deutlicher formuliert: Dass der Widerstand gegen die

NSDAP und somit gegen die eigenen Leute erst begann, als deren Herrschaft ein eindeutiges Ablaufdatum hatte: Nämlich in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges.

Langzeitbürgermeister Anton Fink ist ein Beispiel dafür, dass in dieser „Volkspartei NSDAP“ durchaus auch angesehene Mitglieder einer Gemeinde Platz finden konnten – oder sich den Platz nahmen – die nicht zwingend aus einem nationalsozialistischen Elternhaus kommen mussten:

Anton Fink war ein Sohn des christlichsozialen Republikgründers Jodok Fink. Gemeinsam mit seinem Vater Jodok gründete Anton 1928 die Genossenschaft Alma, die am Beginn der NS-Herrschaft die Zeichen der angeblich neuen Zeit nutzte und den Mitbewerber am Schmelzkäsemarkt, Josef Rupp in Lochau, ökonomisch unter Mithilfe der nationalsozialistischen Behörden ausbremste. Dabei nützte es Josef Rupp wenig, dass er als langjähriger christlichsozialer Bürgermeister und Landtagsabgeordneter beste Verbindungen in jene bäuerlichen und christlichsozialen Kreise hatte, welche die Alma repräsentierte.

Anton Fink war in Andelsbuch nicht der einzige „schwarze“ Bürgermeister, welcher Mitglied der NSDAP wurde: Sein beiden Vorgänger im Amt, Kaspar Geser und Franz Pfanner waren ebenso Parteimitglieder wie sein Nachfolger Peter Jäger.

Unabhängig davon, welche Entlastungsargumente für die angeführten Bürgermeister und NSDAP-Mitglieder angeführt werden können, muss eines abschließend klar sein: Fink nahm während der NS-Diktatur als Ortsbauernführer und Bürgermeister öffentliche Ämter wahr, die auch Verantwortung bedeuteten. Verantwortung bedeutete jedoch eine Mitgliedschaft in der NSDAP wie sie seine Vorgänger und Nachfolger als Bürgermeister innehatten ebenfalls.

Diese Verantwortung als Bürgermeister und/oder als NSDAP-Mitglied bezieht sich u.a. auf die Opfer, die das System, in dem sie als Bürgermeister dienten oder dem sie als NSDAP-Mitglieder indirekt ihre Zustimmung ausdrückten, kostete.

In Andelsbuch waren diese Opfer neben den 56 im Zweiten Weltkrieg als Soldaten der deutschen Streitkräfte gefallenen Männern

drei Einheimische, unter ihnen ein fünfjähriges Kind, die im Rahmen der sog. Euthanasie ermordet wurden;

fünf Männer und eine Frau, die mehrwöchige Gestapo Haft in Bregenz erduldeten;

sowie 83 namentlich bekannte Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter/innen aus Italien, Serbien, der Sowjetunion und Ungarn, die gegen ihren Willen auf den landwirtschaftlichen Höfen in Andelsbuch und in dessen Gewerbe- und Industriebetrieben (z.B. Wirt Kraftstoffe) zur Arbeit angehalten wurden. Der jüngste unter diesen 51 Männern und 33 Frauen war der 1928 geborene Ukrainer Nikolaj Waszczenko, der über die Aufbaugenossenschaft Damüls zu Sepp Wirth nach Andelsbuch kam, er war bei Ankunft ca. 14 Jahre alt.

Tone Bechters Film „Die letzten Tage. Langenegg Kriegsende 1945“ ist m. E. eine Aufforderung auch dieser Menschen zu gedenken.